

Bach-Kantate-Gottesdienst, 2. Mai 2009 – 18 Uhr
Kaiser – Wilhelm – Gedächtnis-Kirche Berlin
Pfarrer i. R. Peter Freybe
Psalm 23 und Johannes 10, 12 – 16
„Du Hirte Israel, höre“, Kantate BWV Nr. 104

Liebe Hörerinnen und Hörer im Kantaten-Gottesdienst!

I.

Es gibt Worte, die sind wie eine Herberge.

Was eine Herberge ist, das weiß am besten der Wanderer, der keine Bleibe hat, der Heimatlose, der Flüchtling. Ihn erwartet kein Luxushotel. Denn das existiert davon, dass es exklusiv ist, d.h.: alles ausschließt, was an das Elend der Welt erinnert. Herberge dagegen in ihrer reinsten Gestalt ist ein Obdach für Obdachlose, eine Unterkunft für solche, die weiterhin unterwegs sein müssen. Sie ist nicht das Ziel und ist doch ein Halt zum Atem schöpfen. Die Ausstattung ist karg. Aber das Notwendigste wird hier fast zum Himmel auf Erden: das Brot und der Trank, die Wärme und die Lagerstatt. Wir sind verwöhnt. Uns klingt das übertrieben. Aber Millionen Menschen haben heute nicht einmal dies Notwendigste, sind ohne Herberge in der Welt.

Es gibt Worte, die sind wie eine Herberge. Und so gibt es auch Orte, die sind wie eine Herberge – etwa heute hier in dieser

Kirche. „*Du Hirte Israel, höre*“. Die Lesungen heute Abend sind immer wieder die Worte vom guten Hirten.

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquickt meine Seele... Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn DU bist bei mir...“

Ja, dieser Psalm 23 ist solch eine Herberge. Wie viele Menschen haben in diesem Psalm durch die Jahrtausende hindurch schon das alte Vertrauen wieder entdeckt und neues Vertrauen gewonnen für neue Tage und Nächte, im Leben und im Sterben.

II.

Es gibt Bilder, die sind wie eine Herberge.

An diesem Mai-Anfang sind die Bilder von der grünen Aue und dem frischen Wasser so lebendig um uns und in uns, sogar in dieser grünen Stadt Berlin.

„Du Hirte Israel(s), höre“. Das Alte Testament ist voll von solchen Rufen. Und Jesus antwortet: *„Ich bin der gute Hirte“*. Und in den Katakomben in Rom, den Grabkammern der ersten Christengemeinden ist es d a s Bild, das so viel Trost und Hoffnung sehen lässt: Jesus, der gute Hirte, der mit den verirren und verwirrten Seelen (Schafen) auf seinem Rücken (auf seinem Kreuz). *„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück – denn DU bist bei mir.“*

Der große Philosoph Immanuel Kant hat einmal sinngemäß gesagt: Ich habe viele kluge Bücher gelesen. Aber ich habe in keinem Worte gefunden, die eine Tiefe hatten wie die vier Worte im Psalm 23: **„DU bist bei mir.“**

Und der Theologe Dietrich Bonhoeffer fragt in seinem Gedicht hier aus dem Tegeler Gefängnis: „Wer bin ich?“ Bin ich der, den ich kenne? Oder der, den andere in mir sehen? Und das Gedicht endet mit den Worten: „Einsames Fragen treibt in mir Spott. Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott.“

Johannes Calvin, der Schweizer Reformator, dessen 500. Geburtstag wir in diesem Jahr vielfältig gedenken, hat einmal bemerkt: Der Psalm 23 enthalte keine Bitten, auch keine Klagen, sondern nur Danksagung. Daraus gehe hervor, dass David diesen Psalm gedichtet und gesungen habe, als er nach seinen Kriegen endlich glücklich seinen Wünschen leben konnte.

Und das nun werden wir in unserer Kantate vom guten Hirten heute ganz anders hören. *„Du Hirte Israel(s), höre!“*

„... Mein Mund schreit nach dir...“, so ruft die sehnsüchtige Bitte. Und ich will sagen: Ich möchte nicht erst am Tage des Glücks diese Worte in den Mund nehmen, ehe mich das nächste Unglück verstummen lässt. Nein, dieses Bild-Wort vom guten Hirten erzählt nicht von einem sorglosen Taugenichts, der unbeschwert und fröhlich in den Tag hinein lebt – *„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“* Dieser Psalm ist in der

Menschheitsgeschichte wohl am meisten in der Stunde des Unglücks und der Bedrängnis gesprochen worden. Nicht in der Wohlstimmung des satten, wiederkäuenden Schafes, sondern auf der Wanderung im finsternen Tal, wenn Hunger und Durst nach Leben plagen und das müde, geängstete Geschöpf am Zusammenbrechen ist.

„Denn DU bist bei mir.“

Was ist das für ein Urvertrauen, ein Gottvertrauen. Was ist das für ein Vertrauen, wenn so jemand zu mir spricht und ich so zu einem anderen voller Vertrauen sagen kann: „Du bist bei mir.“ Und davon erzählen nun die biblischen Worte und Bilder immer wieder neu. Der Glaube an Jesus, den guten Hirten, ist Quelle unendlichen Vertrauens. Ja, Vertrauen wird so zum Lebenselement des Menschen. Zerstört alles Vertrauen, so zerstört ihr menschliches Leben. Weckt nur ein wenig Vertrauen, so weckt ihr Leben, Luft zum Atmen, so dass das Herz in Liebe und Hoffnung schlagen kann. Und das ist in der Tiefe der Tage und Nächte unserer Lebenskrisen für uns überlebensnotwendig!

Und wo das Gottvertrauen so unserer eigenes Selbstvertrauen und unser Vertrauen in das Leben groß macht – da werden wir das Lied vom guten Hirten auch dann singen, wo unser Tisch reich gedeckt ist, der Becher voll eingeschenkt ist, das Glück einen

schier trunken machen will und die kommenden Tage noch mehr Erfüllung versprechen. „*Denn DU bist bei mir.*“

III.

Liebe Freunde und Freundinnen der Kantate!

Es gibt Musik, die ist wie eine Herberge.

Unsere Kantate-Gottesdienste sind solche Ruheplätze, grüne Auen mit frischem Wasser. Und die Pastorale, die Hirtenmusik, die wir gleich hören – es ist sogar ein bisschen wie zu Weihnachten. Von solchen Worten, Bildern und Musik leben wir. Deshalb ruft hier nun in der Tat die inständige Bitte: „*Du Hirte Israel(s), höre, der du Joseph hütetest wie (die) Schafe, erscheine, der du sitzt über Cherubim.*“

Schon am Anfang in der Sinfonia-ähnlichen Einleitung klingen immer wieder die fast beschwörenden Wiederholungen der Bitten durch: „höre“ und „erscheine“! Wird das große DU des Hirten hören und erscheinen? Wird der, der von sich sagt: „*ICH bin der gute Hirte*“ sich herbei singen lassen und erscheinen, so dass ich sagen und singen kann: „Ja, *DU bist bei mir*“? Werde ich einsehen, wozu meine vielerlei Sorgen nützen – oder eben nichts nützen?

Denn „*verbirgt mein Hirte sich zu lange, macht mir die Wüste allzu bange...*“ Aber dann, so wie Jesus mit dem Vater so eins ist, dass er voller Vertrauen sagen kann „Abba“, d.h. ‚lieber Vater‘

(Vati...) – so wird der Tenor sein „gläubiges Abba“ stille schreien und singen können.

Und am liebsten möchte ich einstimmen (mit Ihnen zusammen):

„Ach! Sammle nur, o guter Hirte, uns Arme und Verirrte...“

Liebe Gemeinde im Kantate-Gottesdienst!

Ob wir, nachdem wir eingekehrt sind in die Herberge, es nun doch hören können, wie es in der Lesung aus dem Petrusbrief uns gesagt ist: „Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zum Hirten... eurer Seelen.“

Ist das „des Himmels Vorgeschmack“?

Und wie groß jetzt die Herberge für uns Hörer wird.

„Beglückte Herde, Jesu Schafe, die Welt ist euch ein Himmelreich!“

Es gibt Worte, die sind wie eine Herberge.

Es gibt Bilder, die sind wie eine Herberge.

Es gibt Musik, die ist wie eine Herberge.

Und das kann nicht besser als von einem Chor in einem Choral gesungen werden:

„Der Herr ist mein getreuer Hirt, dem ich mich ganz vertraue.“

Amen

„Du Hirte Israel, höre“

BWV 104

„Du Hirte Israel, höre, der du Joseph hütetest wie der Schafe, erscheine, der du sitztest über Cherubim.“

Der Höchste Hirte sorgt für mich, was nützen meine Sorgen?

Es wird ja alle Morgen des Hirten Güte neu.

Mein Herz, so fasse dich, Gott ist getreu.

Verbirgt mein Hirte sich zu lange, macht mir die Wüste allzu bange,
mein schwacher Schritt eilt dennoch fort.

Mein Mund schreit nach dir, und du, mein Hirte wirkst in mir
ein gläubig Abba durch dein Wort.

Ja, dieses Wort ist meiner Seelen Speise, ein Labsaal meiner Brust,
die Weide, die ich meine Lust, des Himmels Vorgeschmack, ja mein alles heiße.

Ach! Sammle nur, du guter Hirte, uns Arme und Verirrte;

Ach lass den Weg nur bald geendet sein und führe uns in deinen Schafstall ein!

Beglückte Herde, Jesu Schafe, die Welt ist euch ein Himmelreich.

Hier schmeckt ihr Jesu Güte schon und hoffet noch des Glaubens Lohn
nach einem sanften Todesschlafe.

**Der Herr ist mein getreuer Hirt, dem ich mich ganz vertraue,
zur Weid er mich, sein Schäflein, führt, auf schöner grüner Aue,
zum frischen Wasser leit' er mich, mein Seel zu laben kräftiglich
durchs selig Wort der Gnaden.**

